

Stadtarchivarin Annemarie Krauß, Weiden
Oberpfälzer Heimat, 15. Band, 1971, Seite 163 ff.

Das Tafernwirtshaus „Zum Schwarzen Bär“ in Weiden

Ein Haus hat 300. Geburtstag

Eine Taferne war ein Wirtshaus mit Herbergsrechten. Davon gab es im alten Weiden mehrere. Was den „Schwarzen Bär“ heraushebt, das war seine Rolle als Fuhrmannshof:

Er ist einer der wenigen erhaltenen Bauten, die einst als **R a s t h ä u s e** den Fernlastverkehr auf mittelalterlichen Straßen aufnahmen, vor den Toren der Stadt gelegen, denn nur dort war Platz, um den Wagenpark und die Zugtiere unterzubringen, verbunden mit den Annehmlichkeiten, die eine behäbige Bürgerstadt damals bot. Über seine Geschichte berichtet unser folgender Beitrag. Schriftleitung

Einladend und behäbig breit steht der „**S c h w a r z e B ä r**“ am heutigen Schlörplatz in Weiden. Die Ledererstraße und die Sebastianstraße begrenzen den geschlossenen Baukörper nach Osten und Westen, und nur die Nordseite schließt an die Häuserzeile an.

Der Gasthof war eines der letzten Anwesen des zweiten Vorstadt-Viertels, das mit dem Ledererturm abschloss. Die gegenüberliegende Häuserzeile der Sebastianstraße gehörte, beginnend mit der Rennmühle, zum dritten Vorstadtviertel. Beide zusammen bildeten die **U n t e r e V o r s t a d t**, die auch die Bezeichnung **L e d e r e r v o r s t a d t** hatte. Zwischen der Ledererstraße und der Naab waren in den Jahren vor 1600 alle in Weiden tätigen Gerber ansässig gewesen, und der heute trocken gelegte Ledererweiher gegenüber dem Justizgebäude hat noch jahrhundertlang die Erinnerung an dieses für Weiden bedeutsame Gewerbe aufrechterhalten.

Vorgeschichte

Auch der „**S c h w a r z e B ä r**“ war einst ein Ledereranwesen. Das älteste Steuerbuch - aus dem Jahre 1531 - nennt die Witwe des Ulrich Brunner als Besitzerin des Hauses. Die Stadtbrände der Jahre 1536 und 1540 brachten auch ihr einen erheblichen Verlust, und doch konnte sie wenige Jahre nach dem Unglück ihrem Schwiegersohn, dem Lederer Jakob Heuring 200 Gulden Heiratsgut für ihre Tochter übergeben.

Die Familie Brunner finden wir später in der Innenstadt im dritten Stadtviertel. Es war immer das Bestreben der Vorstadtbürger, mit dem in den Vorstädten - meist als Lederer - erworbenen Vermögen sich in der Altstadt einzukaufen, denn hierdurch wurden sie ratsfähig und konnten als Mitglieder des Inneren Rats auch Bürgermeister werden.

Das Brunnerhaus kam um 1545 an den aus Stadt Eschenbach gebürtigen Lederer Konrad Knodt. Von ihm erwarb es sein Zunftgenosse Kaspar Widmann aus Schnaittenbach, der auch wie sein Vorgänger durch Heirat einer Weidner Bürgerstochter im Jahr 1561 zum begehrten Bürgerrecht kam.

Von seinen 9 Kindern hatten den bereits 1571 verstorbenen Vater nur 3 überlebt, und die Witwe heiratete den Lederer Hans Scheuerl. Er stammte aus dem angrenzenden Gerberanwesen des Michael Scheuerl. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, die aber wohl vor den Eltern verstorben sind.

Das Anwesen Scheuerl wurde auf 150 Gulden geschätzt. Es hatte 4 Morgen Felder mit einem Wert von 75 Gulden, die Wiesen und der Stadel wurden mit 40 und 15 Gulden geschätzt. Wie alle anderen Bürger und Handwerker betrieb auch der Lederer Scheuerl eine Landwirtschaft und hatte 2 Ochsen zum Einspannen, 2 Kühe und 2 Kälber und 3 Schweine im Stall.

An Dienstboten beschäftigte er einen Knecht und eine Magd. Zinsen für die städtische Lohmühle entrichtete er bis zum Jahr 1588. Mit ihm erlosch die Tradition der Lederer auf diesem Haus, denn seine Besitznachfolger waren wohl noch Gerber von Beruf, übten das Handwerk aber nicht mehr aus.

Vom Handelsmann zum Gastwirt in der Vorstadt

Bereits im Steuerbuch vom Jahr 1531 ist die Ledererfamilie Weißmeier auf 2 Anwesen zu finden. Im Laufe der Zeit besaßen weitere Familienangehörige 7 Häuser von den 14 Gerberanwesen in der Lederervorstadt in Weiden.

So trieb der Lederer Hans Weißmeier sein Gewerbe auf dem letzten Haus des dritten Vorstadtviertels, etwa da, wo sich heute die Max-Reger-Gaststätte befindet. Man bezeichnete ihn zum Unterschied von gleichnamigen Familienangehörigen auch als „Lederer auf der Stieg“ oder als „Lederer beim Spital“.

Er hatte 1565 Margarete Schmucker aus Pleystein geheiratet, und im folgenden Jahr wurde beiden ein Sohn **B a r t h o l o m ä u s geboren. Dieser lernte das Handwerk des Vaters und vermählte sich im Jahr 1588 mit Katharina Lainer aus Bärnau. Er erwarb das Haus des Lederers Scheuerl, übte jedoch nach dem Zinsregister der Lohmühle ab 1593 sein Handwerk nicht mehr aus.**

Erstaunlich ist die große Wertsteigerung seines Hauses: Wurde sein Vorgänger noch mit 150 Gulden besteuert, so schätzte Bartl Weißmeier sein Haus mit 300 Gulden doppelt so hoch ein. Ob er wohl neu gebaut hat? Wir wissen es nicht.

Sein Besitznachfolger, sein „Vetter“ Michl Weißmeier erklärte zwar später, auch Bartl Weißmeier habe auf dem Haus bereits eine „Gastung“ betrieben, doch dürfte dies nach den Rechtsverhältnissen der Zeit nicht gut möglich gewesen sein.

Von den 7 Kindern des Bartl Weißmeier vermählte sich die Tochter Gertrud im Jahr 1615 mit dem aus Schwäbisch Hall stammenden Balthasar Stang, der Leuchtenbergischer Hofapotheker in Pfreimd war. Sie überlebte als einziges Kind ihre Eltern und wohnte später in Neuburg an der Donau, wo ihr Mann Apotheker am fürstlichen Hof wurde.

Ihre Schwester Margarete war nach nur einjähriger Ehe mit Wolf Öhlmann im Jahr 1624 in Weiden verstorben. Bartl Weißmeier bat mehrmals, ihn und sein Weib ins Spital zu nehmen, musste aber wegen Überbelegung getröstet werden. Erst nach seinem Tode im Jahr 1624 kam seine Witwe Katharina mit ihrer „Fahris“ ins Spital.

Das Haus in der Unteren Vorstadt wurde an den „Vetter“ verkauft, und vom Erlös bezahlte man mit 130 Gulden die Spitalpfünde für Katharina Weißmeier. Sie blieb bis zu ihrem Ableben im Jahr 1632 im Spital in der Unteren Vorstadt.

Nur zwei Häuser vom späteren Wirtshaus entfernt ist auf dem Haus des Lederers Hans Weißmeier, der den Beinamen „der Sachs“ hatte, der Sohn Michael herangewachsen. Auch dieser erlernte das Gerberhandwerk, wie es zur Familientradition gehörte. 1623 heiratete er

und holte sich seine Braut aus einem angesehenen Bürgerhaus der Altstadt, nämlich die Tochter Magdalena des Rats Herrn Matthäus Zanner. Nach dem Zinsregister der Lohmühle übte auch er wie sein Vorgänger Bartl Weißmeier das erlernte Handwerk nicht mehr aus. Er betätigte sich zusammen mit Philipp Silberschmid als Handelsmann und bezog im Jahr 1623 aus Leipzig 32 Zentner Waren. Auch der sehr einträgliche Salzhandel wurde von ihm betrieben. Zwischen 1624 und 1632 wurden ihm 5 Kinder geboren, die aber alle früh verstarben.

Der neue Gasthof (1625)

Schon zwei Jahre nachdem er sich auf dem Eckhaus in der Lederervorstadt ansässig gemacht hatte, erkannte er dessen günstige Lage und begann damit, das Haus zum **G a s t h o f** umzugestalten. Das Haus wurde umgebaut und mit „großen Unkosten so zugerichtet, dass sowohl der Losunter als der Stallungen fürnehmlicher aber der Bequemlichkeit halber keine bessere Gelegenheit in der Vorstadt zu finden sei; auch ein großer Vorrat an Heu und Hafer sei vorhanden“.

Nun begann ein zähes Ringen um die Errichtung dieser neuen Gastwirtschaft zwischen Weißmeier und den Wirten in der Stadt. Im März 1625 bat Michl Weißmeier den Rat der Stadt „ihn mit Ußhenckung einer Wirtschaftstafel zu privilegieren“. Der Rat erkannte an, dass der Bittsteller zu Recht dieses Gesuch stellte, denn der sogenannte „Weidauer Rezeß vom Jahr 1607“, ein Vertrag zwischen der Stadt, den Vorstädten und den Landesfürsten, erlaubte erstmals ausdrücklich die Errichtung einer Gastwirtschaft in der Vorstadt. Den ersten Versuch hatte Georg Günther Pühler mit seinem Maierhof in der Vorstadt gemacht, hatte aber die Tafel wieder eingezogen und war wieder in die Stadt zurückgekehrt.

Man stellte ausdrücklich fest, daß nur das Weißmeiersche Haus zur Beherbergung von Gästen mit Pferden geeignet sei, Aber man getraute sich nicht so recht und verweigerte Weißmeier die **W i r t s t a f e l**. Doch erlaubte man ihm die Gastung und gab ihm die Zustimmung zum **B r a u e n** von 4 Bräu Bier wie den anderen Wirten in der Stadt.

Michl Weißmeier war damit nicht zufrieden, wurde mehrmals beim Rat vorstellig und wandte sich schließlich an die Landesfürsten in Neuburg und Sulzbach. Er hatte Erfolg und betrieb von nun an die Gastwirtschaft in der Unteren Vorstadt, wohl sicher schon unter der Tafel zum „Schwarzen Bären“.

Der Erfolg war den anderen Wirten ein Dorn im Auge, und sie beschwerten sich immer wieder gegen diese Neuerung. 1627 nahm man nochmals einen Anlauf, um der Wirtschaft ein Ende zu bereiten, aber Weißmeier hatte die Bestimmungen des Weidauer Rezesses immer zur Grundlage seiner Beweisführung gemacht und damit recht behalten.

Die Nachbarschaft trat auch als Beschwerdeführer auf und behauptete, die vielen Wägen vor dem neuen Gasthaus beeinträchtigten ihre Sicherheit; andererseits behaupteten sie, Weißmeier beherberge nur zahlungskräftige Durchreisende mit Pferd und Wagen, so dass die „Fußgeher“ in den Nachbarhäusern Unterkommen suchen müssten.

Der Rat der Stadt befahl dem neuen Gastwirt, alle Reisenden zu beherbergen, worauf sich dieser entschuldigte, er habe nur „solche aus Böhmen abgewiesen, die verdächtig gewesen“ seien. Es war Krieg und die großen „Sterbsläufte“ gingen um im Land, so dass er recht gehandelt hatte.

Und dieser Krieg brachte nach nur 9 Jahren auch das vorläufige Ende des neuen Gasthofes.

Im April des Jahres 1634 rissen die schwedischen Besatzungstruppen der Stadt die Untere Vorstadt mit 149 Häusern und dem großen Bürgerspital nieder. Der Abbruch und die Einäscherung der Mauerreste waren das Ende eines wohlhabenden Stadtviertels, das nie mehr zur einstigen Blüte kommen sollte. Im gleichen Jahr hatte Weiden 1800 Einwohner durch die Pest verloren.

Auch Michael Weißmeier, inzwischen Ratsherr geworden, verlor all sein Hab und Gut in der Unteren Vorstadt.

Im Jahr 1635 vermählte sich Weißmeier mit der Witwe seines einstigen Handelspartners Philipp Silberschmid. Sie war die Tochter Ursula des Handelsherren Christoph Sand. Damit war Weißmeier zum angesehenen Bürger der Altstadt geworden, und 1636 wählte man ihn bereits zum Bürgermeister.

Im Mai 1635 eroberten die Kaiserlichen Weiden zurück. Der damalige Landschreiber Michael Maier berichtete am 14. Mai 1635, dass dabei auch der 1634 niedergerissene und noch nicht wieder aufgebaute Gasthof des Wirtes und Postmeisters Michael Weißmeier erneut beschossen wurde. Der Verlust in der Vorstadt an abgebrannten Gebäuden und zerstörten Gärten war erheblich, doch besaß Weißmeier bereits 1637 wieder ein Haus in der Stadt, einen Kramladen, mehrere Gärten und einen Anteil an den Zehnterträgen des Dorfes Theisseil. In den folgenden Jahren erwarb er noch zahlreiche Grundstücke im Burggeding der Stadt und einen Bauernhof in Tröglersricht.

Doch so erfolgreich er als Handelsmann war, so wenig persönliches Glück war ihm beschieden. Aus seiner zweiten Ehe stammte die 1641 geborene Tochter Margareta, die sich 1664 mit dem Handelsmann Johann Gabriel Prey vermählte, die jedoch nach nur einjähriger Ehe verstarb.

Durch diesen Todesfall beerbten später die Brüder Silberschmid ihren Stiefvater Michael Weißmeier. Nach dem Tode seiner Frau Ursula begannen unerfreuliche Auseinandersetzungen mit seinen Stiefsöhnen Moses und Bartholomäus Silberschmid.

Im Jahr 1659 kam ein Vertrag zustande, da sich Zeugen gemeldet hatten, die bekundeten, dass Ursula Weißmeier noch auf dem Totenbett erklärt hätte, das Vermögen sei in vier gleiche Teile zwischen ihrem Ehemann, der Tochter und den beiden Söhnen ihrer ersten Ehe zu teilen.

Michel Weißmeier erklärte später verbittert, er hätte mit nichts als seinen alten Kleidern abziehen sollen. Weißmeiers Todesjahr ist unbekannt. Doch als im Jahr 1669 die „Brandstatt in der Lederervorstadt“ einen neuen Besitzer erhielt, traten nur noch die Silberschmidschen Erben als Verkäufer auf.

Wiederaufbau vor 300 Jahren

Nach dem Abbruch im Jahre 1634 war es still geworden um das Wirtshaus in der Lederervorstadt. Erst im Jahr 1669 kauften Hans Adam Tüchler (Diechler) und seine Frau Katharina von den Vormündern des Moses Silberschmid die von Michael Weißmeier stammende Brandstatt in der Lederergasse zwischen den öden Häusern des Wolf Häßler und Ulrich Einweg um 300 Gulden.

Wer war dieser Käufer? Er kam 1664 als Handelsmann aus Regensburg und musste bei seiner Bürgeraufnahme, die ihm 50 Gulden kostete, einen Geburtsbrief vorlegen, da er und seine Frau „ganz Fremde“ seien.

Er gab an, aus dem „Ländlein“ zu stammen, womit wohl das Ländlein ob der Enns im Österreichischen zu verstehen ist. Es müssen aber doch verwandtschaftliche Beziehungen zu Weiden bereits bestanden haben, denn Katharina Tüchler erbte im Jahr 1673 aus dem Nachlass der Kunigunde Silberschmid, ihrer Base respective Schwägerin, 500 Gulden, während deren Brüder Lorenz und Friedrich, die Metschen in Hersbruck, nur 200 Gulden erhielten.

Tüchler konnte diese Erbschaft dringend brauchen, denn er hatte im Frühling 1670 mit dem **W i e d e r a u f b a u** des Gasthofes in der Lederervorstadt begonnen. Hierbei scheint er sich wirtschaftlich übernommen zu haben, denn er war laufend gezwungen, bei den Stiftungen Darlehen aufzunehmen. Im Jahr 1681 wurde er ausdrücklich als Gastwirt in der Vorstadt bezeichnet, doch trieb er auch weiterhin seinen Spezereihandel.

Von seinen Kindern wurde **Johann Friedrich Kramhändler** und **Johann Adam Saitenmacher**. Die Söhne und seine Tochter **Maria Salome** lebten später in Regensburg. Ihre Schwester **Margarete Tüchler** heiratete 1688 in Weiden den Metzger **Thomas Stöckl** und wurde hierbei als Gastwirtstochter zum **Schwarzen Bären** bezeichnet. Sie erwarben im Jahr 1692 das Wirtshaus in der Vorstadt. Tüchlers Frau **Katharina** war 1677 verstorben. Er musste sich wieder verheiratet haben, denn 1681 wurde ihm eine Tochter geboren.

Tüchlers Verdienst war es, durch den Wiederaufbau des **Schwarzen Bären** vor nunmehr 300 Jahren die 35 Jahre öde gelegene Lederervorstadt wieder mit neuem Leben erfüllt zu haben. In den Jahren 1686 und 1688 entstanden dann weitere Häuser in der Lederergasse, der heutigen **Sebastianstraße**.

Die Familie Stöckl

Eine Metzgerfamilie **S t ö c k l** war auf mehreren Anwesen der Altstadt anzutreffen. So war **Thomas Stöckl**, der auf den **Schwarzen Bären** heiratete, als Sohn des Metzgers **Michael Stöckl** und seiner Ehefrau **Sabine** 1667 geboren.

Von seinen 9 Kindern erwarb der 1691 geborene Sohn **Georg Michael Stöckl** im Jahr 1732 das elterliche Wirtshaus um 5000 Gulden. Er hatte im Jahr 1712 **Maria Katharina Elisabeth**, die Tochter des Stadtrichters **Thomas Engel** und seiner Ehefrau **Maria Salome Sand**, geheiratet. Er betätigte sich auch weiterhin als Handelsmann. Seine Eltern waren 1739 und 1757 verstorben und er folgte dem Vater bereits 1759 im Tode nach. Seine Ehefrau **Maria Elisabeth** starb 1767.

Aus der Ehe waren 10 Kinder hervorgegangen, von denen der 1719 geborene Sohn **Johann Abraham Stöckl** durch den Tod des Vaters **Besitznachfolger** wurde. Er heiratete zweimal und zwar 1743 in Sulzbach **Anna Juliana Helmer** aus **Gottrobstein** bei Landau. Aus dieser Ehe gingen 9 Kinder hervor, von denen aber nur eine Tochter die Eltern überlebte und sich auswärts verheiratete.

In der 1755 in Weiden geschlossenen Ehe mit **Anna Sophia**, Tochter des **Syndikus Gottfried Sperl** in Sulzbach, wurden wohl 5 Kinder geboren, jedoch starben alle im Kindesalter. **Johann Abraham Stöckl** starb 1783 in Weiden, nachdem ihm seine zweite Frau schon 2 Jahre vorher im Alter von 56 Jahren vorangegangen war.

Im Jahr 1781 verkaufte der bürgerliche Wirt und Gastgeber zum **Schwarzen Bären** sein Anwesen um 7500 Gulden an den **Fleischhackermeister Moses Bauer**, geboren 1739 als Metzgersohn in Weiden, und dessen Ehefrau **Maria Katharina Stöckl**, Tochter des

Fleischhackers Christoph Adam Stöckl in Weiden. Sie war 1742 als Wirtstochter auf dem Goldenen Löwen in der Altstadt geboren worden und war eine „Base“ des Verkäufers, der sich bei der Übergabe ein Wohnrecht auf Lebenszeit auf dem Schwarzen Bären ausbedungen hatte.

Das Anwesen wurde wie folgt beschrieben: Wirtshaus mit Taferngerechtigkeit zum Schwarzen Bären in der Vorstadt, nebst einem Nebenhaus und mit einer Mauer umgebenen Hofraith. Der Bau dürfte also auch damals schon sehr umfangreich gewesen sein. Nach den Baubüchern der Stadt lassen sich seit dem Wiederaufbau von 1670 nur zwei bauliche Veränderungen nachweisen.

So erhielt Johann Thomas Stöckl im Jahr 1701 ein Feuerrecht in seiner Hauskammer und konnte diese zu einer Stube umbauen; gleichzeitig wurde ihm der Einbau eines Kamins erlaubt. Im Jahr 1743 erhielt sein Sohn Georg Michael die Genehmigung zum Ausbau einer weiteren Kammer zu einer Stube. Nachdem die ganze Küche gewölbt worden war, wurden keine Bedenken erhoben.

Drei Generationen Bauer auf dem Gasthof

Aus der 1768 geschlossenen Ehe der neuen Besitzer des Schwarzen Bären waren zwei Kinder hervorgegangen. Der 1772 geborene Sohn Johann Friedrich Bauer heiratete im Jahr 1797 Maria Sybille, die 1772 geborene Tochter des Johann Friedrich Mühlhofer, Gastwirts in Siebeneichen bei Sulzbach.

Im gleichen Jahr übernahmen sie von den Eltern, die beide noch bis zum Jahr 1811 lebten, den Schwarzen Bären um 4500 Gulden. Aus dieser Ehe gingen 7 Kinder hervor, von denen der 1799 geborene Johann Wolfgang Besitznachfolger wurde. Er vermählte sich im Jahr 1837 noch zu Lebzeiten der Eltern, die 1841 und 1842 in Weiden begraben wurden, mit Anna Elisabeth, der 1811 in Vohenstrauß geborenen Tochter des Georg Adam Aichinger und der Margarete Sybilla Haberstumpf, Weißgerberseheleute in Vohenstrauß.

Im Übergabevertrag aus dem Jahr 1836 wurde der Besitz sehr ausführlich beschrieben:

- 1) mit Besitznummer 2952 das gemauerte Wohnhaus in der Unteren Vorstadt an der Straße nach Neustadt, auf dem die Gastwirtschaftsgerechtigkeit zum Schwarzen Bären haftete, samt der von einer Mauer umgebenen Hofraith,**
- 2) ein weiteres gemauertes Wohnhaus in der Unteren Vorstadt mit der Besitznummer 2953,**
- 3) ein Nebenhäusl mit Stuben, Keller, Hofraith an dem vorstehenden Haus gelegen mit Besitznummer 2954 und einem Felsenkeller.**

Als Dreingabe, also unentgeltlich, erhielten die Übernehmer 5 Gastbetten, 3 Dienstbotenbetten, 2 Pferde, 2 Kühe und das Bräugeschirr. Der Übergabepreis betrug 4000 Gulden.

In der Fassion, der ersten Steuerbeschreibung nach Nummern, erhielt der Schwarze Bär die Hausnummer 34, Fassionsnummer 261. Bei Anlage des Katasters hatte der Besitz des Tafernwirts Wolfgang Bauer die Hausnummer 282 in Weiden, das Wohnhaus die Plannummer 621 a, der Samgarten die Plannummer 621 b.

Die Lasten des Hauses bestanden aus dem fixierten Blutzehnt für jede Kuh 2 Kreuzer und das Käsgeld zur Simultanischen Pfarrei Weiden und zum Hospital daselbst.

Das Anwesen war gerichtsbar zum königlichen Landgericht, freieigener Besitz und gab

zur Stadtkammer in Weiden Grundzins und zwar 34 Kreuzer vom angebauten Erker am Wirtshaus, 25 Kreuzer vom Hofplatz und 20 Kreuzer vom Gartl. Zum Anwesen gehörten auch noch landwirtschaftliche Grundstücke in verschiedenen Stadtteilen.

Johann Wolfgang Bauer überlebte seine 1855 verstorbene Frau um viele Jahre. Seine im Jahr 1804 geborene Schwester Maria Sophia Barbara Bauer hatte 1831 Johann Jeremias Wiesmath, den Besitzer der Ortegelmühle geheiratet.

Da von den 3 Kindern ihres Bruders keines zur Übernahme des Schwarzen Bären kam, erhielt ihr 1833 geborener Sohn Johann Friedrich Wiesmath, der sich 1872 mit Amalie Margarete Juliana, der 1846 in Floß geborenen Tochter des Bäckers Andreas Mädl vermählt hatte, die Gastwirtschaft.

Von seinen 5 Kindern war der 1877 geborene Sohn Eduard, gestorben 1936, der wie seine Schwester Babette unverheiratet verstorben ist, der letzte Besitzer aus dieser Familienreihe.



Gasthof „Schwarzer Bär“ um 1960.

Die Gebäude sind in typischer Renaissance-Art unregelmäßig gruppiert. Der Erker vorne ist eine hübsche spätere Zutat, die Eck-Säulen deuten auf Einfluß des nordoberpfälzer Barockbaumeisters Muttone (um 1740); sie sind heute leider zugemauert.

Die Gebäudegruppe ist eine Kostbarkeit Weidens: wegen ihres Alters — ältestes Bauwerk außerhalb der Stadttore —, wegen ihres Baustils der Deutschen Renaissance und wegen ihrer einstigen Eigenschaft als Fuhrmannshof vor dem Stadttor. Darüber hinaus ist sie wegen ihrer ungemein malerischen Wirkung ein Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr.

Foto Dr. Gagel

Seitdem ist das Anwesen Eigentum der Familie L a n d g r a f, zu deren Besitz neben der familieneigenen Brauerei am Langen Steg auch der Ratskeller am Unteren Markt gehört. Heutiger Besitzer ist die Familie W a e r t e 1.

Der Schwarze Bär in der einstigen Lederervorstadt in Weiden hat heute die Bezeichnung Schlörplatz Hausnummer 9. Umbraust vom Durchgangsverkehr dieser Straßenkreuzung erzählen seine mächtigen Gebäude vom alten Tafernwirtshaus und von den Reisenden, die einst hier nächtigten. Jahrhundertlang haben die Fuhrleute ihre Pferde und Zugochsen in den geräumigen Stallungen des Schwarzen Bären untergestellt und hier gastliche Einkehr gehalten. (1)

Fußnoten: (1) Die Quellensammlung zu vorstehender Arbeit aus Urkunden, Akten und Bänden des Stadtarchivs Weiden und aus Archivalien des Staatsarchivs Amberg ist als Manuskript im Stadtarchiv Weiden hinterlegt.

**Abschrift: Alfred Kunz, Weiden, 2022
Urheberrecht beim Verfasser**